

6/06/2014

Galerie Hexagone / Aachen / „Was wäre das Dasein ohne Sonnenwärme, ohne Mondeslicht und Sternenschwärme ...“ / Dr. Alexandra Kolossa

**Rede zur Ausstellungseröffnung von Edith Suchodrew am 6. Juni 2014
in der Galerie Hexagone**

Meine sehr geehrten Damen und Herren, lieber Gerd, liebe Edith,

Edith Suchodrew schafft es immer wieder, zu überraschen. Zunächst einmal Sie, die Besucher. Denn innerhalb einer Ausstellung präsentiert die Künstlerin ganz unterschiedliche Facetten, ganz so, als ob unterschiedliche Künstlerinnen ausgestellt werden. Überrascht ist sicherlich auch der Galerist, der sich wundert, was die Künstlerin in seinen begrenzten Räumlichkeiten doch alles unterbringen vermag und nicht zuletzt überrascht die Künstlerin mich!

Ich kann sagen, Edith Suchodrew ist mir mittlerweile vertraut. Mehrere Gespräche, Treffen und Ausstellungseröffnungen liegen zwischen unserer ersten Begegnung und dem heutigen Tag. Aber aus dieser Tatsache zu schließen, dass ich auch ihre Werke kenne, dass sie mir gleichfalls vertraut wären, ist nicht gegeben. Zu vielfältig ist ihr Oeuvre, zu groß ihr Schaffensdrang, zu abwechslungsreich ihre Kunst. Und das ist nicht als Kritik gemeint!

Dennoch gibt es ein paar Konstanten, die sich wie ein roter Faden durch ihr Werk ziehen, die uns dann doch sehr vertraut sind. Und diese Fäden, um bei dem Bild zu bleiben, möchte ich für Sie aufnehmen, um daraus ein breiteres Band zu knüpfen.

Ein sehr starker Faden und Halt ist die enge Verbindung von Edith Suchodrew zu ihrer Mutter, die weit über deren Tod hinaus hält. Doris Suchodrew, vor 14 Jahren in Aachen verstorben, war nicht nur Wissenschaftlerin, sondern auch Lyrikerin. Und es sind eben ihre Gedichte, die die Tochter als künstlerische Quelle nutzt, als Inspiration ihrer Arbeit. Und so ist es eine lieb gewonnene Tradition, dass Edith Suchodrew nicht nur zur Ausstellungseröffnung die Gedichte ihrer Mutter rezitiert, sondern ihren Ausstellungen ausgewählte Zeilen als Titel voranstellt.

Der sehr poetische Titel dieser Ausstellung fragt: „Was wäre das Dasein ohne Sonnenwärme, ohne Mondeslicht und Sternenschwärme...“. Allein diese wenigen Worte setzten bei uns bereits wunderbare Assoziationen frei. Wir denken an Tag und Nacht, an die

wohlige Wärme der Sonne und an das zauberhafte Funkeln bei Nacht. Und von der Kraft der kosmischen Strahlen zeugen auch die hier ausgestellten Bilder.

Im vorderen Bereich der Galerie sehen wir großformatige Öl-Gemälde. Diese klassischen Werke bilden den grundlegenden Faden des Werks. Ausgehend von einer künstlerischen, ganz traditionellen Ausbildung an der Kunstakademie in Riga hat sich Edith Suchodrew zunächst mit der Malerei beschäftigt, die von einer hohen Qualität sind.

Inhaltlich nehmen die Arbeiten Bezug auf den Titel, zeigen eine Interpretation des göttlichen Lichts. Nehmen wir das Gemälde „Ein Prophet“ aus dem Jahr 1999. Zentrale Figur ist ein Löwe, dessen Körper sich teilweise aus dem fast monochromen Font herauslöst. Der Kopf des Löwen ist hell erleuchtet, sein Schritt zielgerichtet, der Blick vorausschauend. Daneben tritt die titelgebende Figur wortwörtlich in den Hintergrund. Der Oberkörper tritt ganz sanft aus dem ganz in Blautönen gehaltenen Bild heraus. Dabei ähneln sich die Physiognomien der beiden Protagonisten. Offen bleibt, wer der Anführer, wer der Begleiter ist. Vielleicht symbolisieren sie aber auch ein und dieselbe Figur. Im Neuen Testament wird Jesus als der „Löwe aus Juda“ bezeichnet, um ihn als den erwarteten Heilskönig auszuweisen. Besser könnte dieses Bild dieser Metapher nicht entsprechen.

Ähnlich zeigt sich das Bild „Karneval in Venedig“, das auch ganz ohne Titel auskommen könnte, denn die Inhalte sind uns sehr vertraut. Im Vordergrund bestimmen typische Figurine in traditionellen Kostümen und Masken das Bildgeschehen. Hinter der ausgelassenen Gesellschaft erstrahlt die Architektur des Markusdoms, das Symbol Venedigs.

Aufbauend auf der Grundlage der klassischen Malerei hat Edith Suchodrew weitere Fäden gesponnen, verschieden Techniken und Gattungen erforscht und erprobt. Zum Beispiel die Fotografie. Ausgehend von Fotografien, die Edith Suchodrew selbst auf ihren Reisen aufgenommen hat, entwickelt sie ganz spezifische Werke. Ansichten bekannter Architekturen bekannter Metropolen, wie New York oder Wien, bilden das Ausgangsmaterial. Anschließend verfremdet sie die uns vertrauten Ansichten, dupliziert oder spiegelt partiell und baut sich und uns eine ganz persönliche Ansicht jener Städte. Das Moment der Überraschung rückt an die Stelle des Vertrauten, der Zweifel des Betrachters fordert den intensiveren Blick. Doch die technischen Möglichkeiten der digitalen Fotografie allein sind Edith Suchodrew noch nicht genug. Sie experimentiert weiter, kombiniert mit den stilistischen Elementen der Collage und interpretiert sie auf ihre ganz eigene Weise. Materialien wie Blattgold und Strasssteine werden nachträglich auf die Oberfläche gebracht. Damit vollzieht die Künstlerin nicht nur den Wechsel vom zweidimensionalen Bild hin zum dreidimensionalen Relief, durch die Auswahl kostbarere Materialien unterstreicht sie einmal mehr den Glanz, die Strahlkraft des Lichts.

Die Experimentierfreude, die der Künstlerin zu eigen ist, zeigt sich auch in den Arbeiten, die sie selber als „computergrafische Malerei“ bezeichnet, eine Verbindung von Malerei und digitaler Technik. Es sind Arbeiten, die gänzlich am Computer generiert werden. Kristalline oder florale Formen wachsen zu wundersamen Gebilde zusammen. Man fühlt sich an die Bilder eines Kaleidoskop aus Kindheitstagen erinnert. Knallige Farben, glänzende Oberflächen und ein verschwommene Hintergründe verleihen den Arbeiten etwas Kosmisches. Innerhalb dieser Arbeiten gibt es eine Serie, die mit der Abkürzung MBMUS betitelt sind, was für „Meine Begegnung mit unbekanntem Stern“ steht. Hier kommt der kosmische Gedanke, das Licht und die Strahlen einmal mehr zum Ausdruck.

Ich habe einmal über Edith Suchodrew gesagt, dass sie nicht Künstlerin geworden ist, um sich zu langweilen. Und daran halte ich fest. Ihr umfangreiches Werk, ihr Schaffen gleicht einer unaufhörlichen Suche nach neuen Möglichkeiten auf dem großen Feld der bildenden Kunst. Gerade das Ausprobieren neuer Materialien und Techniken, das Experimentieren mit ihren spezifischen Eigenschaften fasziniert und fesselt sie, wodurch neue Arbeitsprozesse hervorgebracht werden.

Den letzten Faden, den ich aufheben möchte, ist der, dass Edith Suchodrew sich für jede Ausstellungseröffnung ein Fest wünscht. Tun wir ihr also den Gefallen und feiern kräftig mit!

Herzlichen Dank!

Dr. Alexandra Kolossa